

GÜNTHER ECKSTEIN

USA: Radikalismus auf der Rechten

Das Jahr 1961 brachte ein merkliches Aufleben der radikalen Gruppen der politischen Rechten in Amerika. Zu einem Teil ist dieser Aufschwung wohl begünstigt durch die ausgiebige Berichterstattung, auf die in der amerikanischen Presse jedes sensationelle Phänomen rechnen kann. Hatte doch vor zehn Jahren Senator *McCarthy* seinen Einfluß sehr weitgehend durch die geschickte Ausnutzung der Presse ausgebaut, ohne jede politische Organisation, und war denn auch damals der Zusammenbruch seiner politischen Laufbahn gerade dadurch so abrupt, daß er nach den ersten Rückschlägen für die Presse einfach nicht mehr „interessant“ war.

Im Gegensatz zum McCarthyismus, der zwar ein politischer Begriff, aber keine politische Bewegung wurde, ist der heutige Radikalismus der amerikanischen Rechten durch eine Vielzahl von Organisationen gekennzeichnet, mit zum Teil verschwommenen und sich überschneidenden Konturen. Genährt ist auch dieser in erster Linie von den Enttäuschungen der amerikanischen Außenpolitik, angefangen mit dem „Verlust“ Chinas durch den „Verrat“ General *Marshall's* und seiner „kommunistischen“ Berater. Zehn Jahre kalter Krieg, eine Periode, die ihrer ganzen Natur nach zwar überreich an Spannungen, aber bar von (zumindest psychologisch) „befreienden“ Lösungen oder Entladungen ist, mußten diesem Gefühl der Frustrierung (Unbefriedigtheit) weitere Nahrung geben. Das amerikanische Temperament, das an die Außenpolitik gern mit absoluten moralischen Begriffen herangeht, fühlt sich betrogen, wenn es mit dem „Bösen“ Kompromisse schließen muß, oder wenn die Empfänger materieller Hilfe sich als „undankbar“ erweisen.

Dazu kommen die Spannungen, welche der militante Druck der Neger auf soziale Gleichstellung neuerdings im Norden wie im Süden in der amerikanischen Gesellschaft wachgerufen oder verstärkt hat. Politische, ökonomische, soziale Sonderstellungen werden auf verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Struktur bedroht, noch dazu teilweise mit Methoden, die in den bedrohten Schichten das Unbehagen eines schlechten Gewissens erzeugen. Nicht zu vergessen ferner die permanente Unsicherheit des kleinen Geschäftsmannes oder Unternehmers in einer Marktwirtschaft, in der der Mythos der privaten Initiative mit der Realität des manipulierenden Großunternehmens zusammenstößt. Schließlich brachten die Jahre seit dem Ende des zweiten Weltkriegs eine selbst für amerikanische Verhältnisse ungewöhnlich starke Binnenwanderung mit sich: Millionen zogen nach dem Westen und Südwesten, vor allem nach Kalifornien, Texas, Arizona (Bevölkerungszunahme über 50 vH); Millionen Neger wanderten aus den ländlichen Gebieten der Südstaaten in deren Großstädte oder nach dem Norden; Millionen zogen aus dem Stadtinnern der Großstädte in die Vororte. Alle diese Wanderungen brachten für die Betroffenen die Loslösung von gewohnter Umgebung, die Umstellung

auf neuen Beruf, Lebenskreis und Status, naturgemäß oft begleitet von psychischer Unsicherheit und Spannung.

Diese Erschütterungen ereignen sich nun in einer Gesellschaft, in der — vor allem im Mittelwesten und Süden — die Traditionen des protestantischen Fundamentalismus noch immer lebendig sind, der sich in früheren Epochen in politischen Bewegungen wie Populismus, Prohibitionismus u. a. manifestiert hat. Ihm verwandt ist ein immer latenter Isolationismus, und als neuer Verbündeter tritt nun ein Sektor des erstarkten politischen Katholizismus auf, der im Kommunismus den Teufel inkarniert sieht.

Diese verschiedenen Traditionen treffen sich in einer politischen Haltung, die nach bekanntem Vorbild in der gegenwärtigen Politik nichts als Verrat und Verschwörung am Werk sieht, wobei der Kommunismus die Stelle der Juden und Freimaurer einnimmt, und wobei alle Gegner zu bewußten oder naiven Agenten dieser Verschwörung werden. Diesem Weltbild entsprechend konzentriert sich die politische Aktivität dieser Kreise noch, relativ harmlos auf die „Aufdeckung“ der „Verschwörung“ und ihrer „Handlanger“; auf die Forderung nach Abschaffung der UNO, NATO und anderer internationaler Organisationen; auf ökonomischen Nationalismus und Schluß mit Hilfe für Entwicklungsländer; freilich auch — und dies ist schon gefährlicher — auf organisierten politischen Druck auf Schulbehörden, Volksbibliotheken und andere lokale Organe, sowie auf bestimmte unbequeme politische Persönlichkeiten wie Senator *Fulbright* und *Earl Warren*, den Präsidenten des Supreme Court. In dieser oder jener Form finden sich diese Forderungen und Anschauungen im Programm aller rechtsradikalen Organisationen, „radikal“ freilich nur in ihrer Flucht vor der Wirklichkeit.

Von diesen Gruppen hat wohl die *John Birch Society* die größte Publizität gewonnen. Ihr autokratischer Führer ist *Robert Welch*, ein Bonbonfabrikant aus einem Vorort von Boston; ihr mythologischer Held und Märtyrer ist *John Birch*, eine *Schlageter-Tigur*, ein offenbar psychopathischer Missionarssohn, dessen Tod auf einer Intelligenzmission in China nach der Meinung anderer Teilnehmer durch seine eigene Arroganz verschuldet wurde; ihre Mitgliederzahl wurde im Sommer auf etwa 65 000 geschätzt, ihr jährliches Einkommen auf über anderthalb Millionen Dollar; sie arbeitet mit einem Stab von bezahlten Organisatoren, die geschult sind, mit allen Methoden zu arbeiten — sauberen und schmutzigen, offenen und versteckten; ihre stärksten Gruppen befinden sich in Südkalifornien, Houston (Texas), Nashville (Tennessee) und Boston, Hochburgen von Sekten aller Schattierungen. Zu ihren prominenten Mitgliedern und Förderern gehören u. a. ehemalige Militärs, wie der kürzlich seines Postens in Deutschland enthobene General *Edwin Walker* und der frühere China-Spezialist General *Wedemeyer*, drei oder vier Abgeordnete aus Kalifornien, Louisiana und dem Mittelwesten, der konservative Nationalökonom *Ludwig von Mises*, Renegaten von der Linken, wie *J. B. Mathews* (früher Mitarbeiter von *McCarthy*) und der auch in Deutschland bekannte Journalist *Willy* (jetzt *William*) *Schlamm*. Welchs inoffizielle, paranoide Linie, die u. a. *Eisenhower*, *Dulles* und *Warren* zu bewußten Agenten Moskaus stempelt, stößt freilich viele sonst günstig gestimmte konservative Politiker ab und wohl auch manche potentielle Geldgeber.

Diese finden sich dafür in einer hoffähigeren, aber darum potentiell vielleicht gefährlicheren Organisation, die sich *Christian Anti-Communist Crusade* nennt. Sie wird geleitet — wieder eine Analogie zur neueren deutschen Geschichte — von einem Ausländer, *Fred Schwarz*, einem erst vor fünf Jahren eingewanderten schulmeisterlichen Australier. Die Gruppe verfügt offenbar über eine weniger straffe Organisation, aber dafür über sehr erhebliche Geldmittel. Sie wurde im ganzen Land bekannt durch eine dreistündige Großkundgebung im Stadion von Los Angeles im Oktober, die gleichzeitig von 33 Fernsehstationen und im Verlauf der nächsten Wochen von zahlreichen weiteren Stationen im ganzen Land verbreitet wurde und dadurch eine Zuhörerschaft

von vielen Millionen erreichte. Finanziert wurden die Sendungen durch private Firmen (Rasierklingen, Benzin, Film). Auf dieser Veranstaltung traten neben politischen Quacksalbern, wie einem früheren FBI-Mann und verschiedenen Filmstars, auch professionelle Politiker, wie die demokratischen Senatoren *Dodd* und *Thurmond* und der republikanische Abgeordnete *Judd*, auf, und zur allgemeinen Überraschung auch *C. D. Jackson*, Chefredakteur einer der *Henry-Luce*-Magazine, der sich höchstpersönlich für eine kurz vorher in *Life* erschienene kritische Behandlung der *Crusade* entschuldigte. Andererseits zeigt der erzkonservative republikanische Senator *Goldwater*, seit dem Tod *McCarthys* und *Tafts* die Hoffnung aller reaktionären Gruppen, bisher wenig Neigung, vom traditionellen Konservatismus in das mehr militante semi-faschistische Lager hinüberzuwechseln.

Neben *John Birch* und *Crusade* haben in letzter Zeit zwei kleinere Gruppen gelegentlich von sich reden gemacht: die *Minute-Men*, eine hauptsächlich in Kalifornien und Missouri aktive Gruppe unter Führung eines gewissen *De Pugh*, deren Spezialität die Übung im Gebrauch von Schußwaffen „zur eigenen Verteidigung“ ist, und die *Young Americans for Freedom*, eine Studentengruppe unter Leitung von *William F. Buckley*, einem intellektuellen Wortführer der Neuen Rechten. Diese Gruppe war freilich auf dem letzten nationalen Studentenkongreß in einer verschwindenden Minorität.

Nicht eigentlich diesen Organisationen zuzurechnen, aber vielleicht gefährlicher als sie alle, sind die *White Citizen Councils* in den Südstaaten, die organisierte Widerstandsbewegung gegen die Aufhebung der Segregierung. Am gefährlichsten deshalb, weil die *Councils* nicht sporadische Individuen und Grüppchen, sondern kompakte soziale Schichten und Interessen repräsentieren, die sich noch dazu auf die aktive Hilfe oder zumindest Tolerierung durch lokale Behörden, Gerichte und politische Institutionen stützen konnten. Noch ist ihre Macht nicht gebrochen, wenn auch neuerdings wesentlich geschwächt dank der energischen und bahnbrechenden Eingriffe der neuen Bundesregierung unter dem Justizminister *Robert Kennedy*, dem Bruder des Präsidenten, die dem Treibenlassen der *Eisenhower-Ära* ein Ende gesetzt haben.

Der Einfluß der eigentlichen rechtsradikalen Gruppen ist heute lokal begrenzt; er reicht nicht entfernt etwa auch nur an den Einfluß *McCarthys* auf dem Höhepunkt seiner Karriere heran. Der Vergleich drängt sich auf mit den zahlreichen völkischen Gruppen in Deutschland Mitte der zwanziger Jahre. Ob sie sich wie so viele vor ihnen wieder im Sande verlaufen oder ob sich aus ihnen eine irgendwie faschistische Bewegung herauskristallisieren wird, hängt nicht so sehr von ihnen ab wie von der Gesamtentwicklung. Ihr Programm ist, intellektuell betrachtet, lächerlich; ihre Art, die Geschichte aus Verschwörung und Verrat zu erklären, kann nur psychologisch oder psychiatrisch bewertet werden. Aber das besagt nichts über deren Wirksamkeit, solange das psychologische Bedürfnis dafür besteht. Die Periode des kalten Kriegs aber ist noch lange nicht abgeschlossen. Andererseits hat die *Kennedy*-Regierung, nach Jahren der Führungslosigkeit, immerhin ein Klima größerer Zielbewußtheit geschaffen. Viele Erwartungen und Versprechungen sind noch weit entfernt von ihrer Verwirklichung; außenpolitisch vor allem stößt sich die *New Frontier* an den alten Grenzen. Immerhin, wenn auch noch nicht immer Resultate, so spürt man doch Initiative auf vielen Gebieten: Jugendarbeitslosigkeit, Erziehung, Außenhandel, Civil Rights. Man hat begonnen, die Entwicklung zu antizipieren und, wo nötig, ihr zu begegnen, auch, und gerade, was die rechtsradikalen Gruppen betrifft.

So werden die nächsten Jahre wohl ein sporadisches Aufflackern dieser oder jener Gruppe bringen. Aber die gesunden Gegenkräfte im amerikanischen Gesellschaftskörper, verbunden mit den funktionierenden politischen Institutionen und einer der Gefahr bewußten Bundesregierung, werden verhindern können, daß sie sich zu einer wirklichen politischen Gefahr auswachsen.